

Martin Hundt

Die Erforschung der Geschichte der ersten MEGA – ein anregendes Studienfeld für Marx-Engels-Editoren

Verehrte Anwesende! Liebe Freunde!*

Das Schicksal – diesmal in Gestalt der Organisatoren dieses Kolloquiums – hat mich in die Rolle des ersten Redners gestellt, was wohl dazu verpflichtet, einiges über den zu Ehrenden zu sagen. Ich tue es aber auch gern. Man soll ja seine Pflicht aus Neigung tun, schrieb Schiller, der den Gedanken aber von Kant hatte.

Lieber Rolf! Zwar hat man im jugendlichen Alter von 60 Jahren noch kein Anrecht auf eine umfassende Laudatio, aber in Deinem Fall ist jetzt bereits derart viel Lobenswertes zusammengekommen, dass es doch – selbst gegen Deine Bedenken – wenigstens summarisch genannt werden muss.

Du bist nicht nur seit vielen Jahren der beste Vorsitzende des Berliner Vereins zur Förderung der MEGA-Edition, den wir je hatten, Dir ist in allererster Linie zu danken, dass die *Neue Folge* der *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung* einschließlich der *Sonderbände* und *Wissenschaftlichen Mitteilungen* seit 1991 kontinuierlich weiterlief, Du hieltest die Verbindungen nach Moskau aufrecht, knüpftest in zahlreichen Ländern neue Kontakte, arbeitetest in Japan an neuen MEGA-Bänden mit, sorgtest in China für richtige Übersetzung Marxscher Texte und warst in Berlin aktiv für die Weiterführung der „blauen Bände“, machtest Marx bekannt nicht nur in *Kapital*-Studiengängen, sondern auch in Sammlungen von Karikaturen und Familienfotos.

Aber Rolf ist bei weitem nicht nur ein außerordentlich ideenreicher vielseitiger Organisator und Editor, er hat zur Geschichte der Marx-Engels-Edition in Archiven gearbeitet, Artikel geschrieben – in summa: er hat eine große Leistung für die Wissenschaft vollbracht, was durch seine Aufnahme in die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin wenigstens eine Form der Anerkennung fand. Und er vollbrachte diese Leistung aus eigenem innerem Antrieb, durch keinen äußeren „Parteiauftrag“ verpflichtet, – aber auch durch keinen Arbeitsvertrag abgesichert!

* Vortrag auf dem Kolloquium zum 60. Geburtstag von Professor Rolf Hecker „Ein Blick in die Werkstatt von Karl Marx“ am 14./15. Juni 2013 in Berlin.

Seit 1990 haben zahlreiche abgewinkelte DDR-Wissenschaftler auf ihren Fachgebieten erfolgreich weitergearbeitet, doch sie waren meist in der glücklichen Lage, von ihrer Rente leben zu können, während Rolf insofern glücklicher, weil wesentlich jünger, aber eben ohne Subsistenzmittel war. In dieser Situation fand er zwar nicht wie Marx einen Engels, aber seine Frau entschied sich, mit ihrem Gehalt die ganze Familie zu ernähren und dadurch Rolf seine umfangreiche Tätigkeit oder genauer sein Lebenswerk zu ermöglichen. Das war gewiss mit manchen Einschränkungen und Schwierigkeiten verbunden, über die beide niemals öffentlich sprachen. Aber heute muss es mal gesagt sein – gewissermaßen der öffentliche Dank der Marx-Engels-Forschung und -Edition an Dr. oec. Bärbel Hecker.

Lieber Rolf, die Ergebnisse Deines Schaffens, auf die Du an Deinem 60. Geburtstag blicken kannst, sind beeindruckend, aber wir wissen auch, dass Du noch viele weitere Pläne hast. Wir wünschen Dir viel Erfolg bei ihrer Verwirklichung!

Ich komme zu meinem angekündigten Beitrag, der in einigen Zügen oral history ist:

Zur Weiterführung der MEGA benötigten wir an der Jahreswende 1989/90 nicht nur den Willen und viel Initiative, sondern nicht zuletzt auch eine historisch begründete politisch-moralische Grundlage. Es ging um das historische Recht, überhaupt weiterhin auf diesem Felde tätig sein zu dürfen.

Das war zum einen zwar dadurch gegeben, dass wir bis dahin die MEGA-Bände mit bestem Wissen und Gewissen auf höchstem editorischem Niveau gemacht hatten,¹ ohne alle Entstellungen am Text, so dass uns bescheinigt wurde, in dieser Weise könne die Ausgabe prinzipiell fortgesetzt werden (auf die notwendigen Änderungen im Apparat gehe ich heute nicht ein).

Aber damit war die Sache nicht ausgestanden: Wir hatten uns bis dahin ungenügend mit der Geschichte der ersten MEGA befasst, uns also auch nicht eindeutig und prinzipiell von den unentschuldbaren stalinistischen Repressalien gegen ihre Mitarbeiter sowie – und das ist schwieriger zu fassen, aber im Grunde noch verwerflicher – vom teilweisen Verschweigen und Verengen des Werkes von Marx und Engels selbst klar distanziert. Es kam belastend hinzu,

¹ Die Begutachtung der MEGA² durch eine Internationale Kommission hatte „zum Ergebnis, daß sie als Edition auf hohem Niveau erfolgt sei und auch westlichen Ansprüchen entspreche“. (Dieter Henrich: Die Marx-Engels-Gesamtausgabe in der Akademie-forschung. In: Akademie-Journal. Mitteilungsblatt der Konferenz deutscher Akademien der Wissenschaften 2/1993, Mainz 1993, S. 20.)

dass das Recht, seit 1964 wieder an der MEGA arbeiten zu dürfen, mit der stillschweigenden Verpflichtung erkaufte war, über das Schicksal der ersten MEGA nicht mit der nötigen Klarheit und Offenheit zu sprechen.

Davon hatten wir uns Ende 1989 befreit. Ab nun war es möglich und wurde es aber auch notwendig, diese Geschichte als Waffe im Kampf um die Fortsetzung der MEGA einzusetzen. Wir richteten damals einen Brief an Bundeskanzler Helmut Kohl, dessen Kernsatz lautete: Soll es später einmal heißen, die erste MEGA ging an Stalinismus und Faschismus unter, die zweite an der deutschen Wiedervereinigung? Das blieb nicht ohne Wirkung.

Ich habe im November 1991 in Japan beim Sammeln einiger hundert Unterschriften von Wissenschaftlern für die damals stark gefährdete Fortführung der Ausgabe erlebt, mit welch großem Interesse meine „Gedanken zur bisherigen Geschichte der MEGA“² aufgenommen wurden.

Die Arbeit an der Geschichte der Marx/Engels-Edition, besonders in ihren kritischen Phasen, ist in den vergangenen nun schon reichlich zwei Jahrzehnten in wertvollen Ansätzen geleistet worden, und das zu einem sehr großen Teil von Rolf – sowohl als Forscher an den archivalischen Quellen, vor allem aber als Anreger und Organisator der betreffenden Kolloquien und Publikationen. Diese mühsame, aufwendige, viel Initiative erfordernde Tätigkeit kann nicht hoch genug geschätzt werden.

Es kam noch hinzu, dass unsere Moskauer Freunde – die ja sowohl eine historische Verpflichtung hatten, wie auch an den Quellen saßen – bei der Aufhellung der Geschichte der ersten MEGA wenig Initiative entwickelten, wobei ohne die Tätigkeit Rolfs in Moskau, ohne seine Anregungen noch weniger herausgekommen wäre. Auch in der großen Rjazanov-Biografie Jakov Rokitjanskij³ ist die Arbeit an der MEGA nicht ausführlich genug behandelt, da Jakov andere Schwerpunkte setzte (während er in anderen Publikationen über Rjazanov und vor allem Isaak Rubin⁴ wichtige Quellen erschloss).

Die Mitarbeiter des IML Moskau waren kein Molonith, es gab zwar viele, die sehr am Althergekommenen hingen, aber doch auch einige, die schon Mitte der 1950er Jahre den ersten Berliner MEGA-Kundschaftern um Ludwig Arnold – der schon im Januar 1954 Vorschläge für eine neue MEGA vorge-

² So der Titel meines Beitrages in: Zur Kritik und Geschichte der MEGA², Hamburg 1992 (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1992), S. 56–66.

³ J. G. Rokitjanski: Gumanist oktjabr'skoj epochi. Akademik D. B. Rjazanov. Moskva 2009.

⁴ Jakov Rokitjanskij: Zwischen zwei Verhaftungen. Eine unbekannte Periode im Leben und Werk von Isaak I. Rubin. In: Isaak Il'jič Rubin. Marxforscher – Ökonom – Verbannter (1886–1937), Hamburg 2012 (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge. Sonderband 4), S. 183–203.

legt hatte! – und Bruno Kaiser mit weitreichenden eigenen Vorschlägen entgegenkamen. Es gab Olga Senekina, von 1954 bis 1961 Leiterin des Marx-Engels-Sektors in Moskau, später im Archiv, die alte Denkschablonen verwarf, und auch von meinen engsten Kollegen an den drei Dokumentenbänden zur Geschichte des Bundes der Kommunisten wie dann auch an der MEGA, Jefim Kandel' und Sofia Leviova, kann ich bezeugen, dass sie bei vielen, mitunter schwierigen Umständen mit Herz und Verstand mutig für eine historisch-kritische MEGA eintraten.

Nur wer die für die weitere Herausgabe der MEGA entscheidende IMES-Beratung vom März 1992 im südfranzösischen Aix-en-Provence miterlebte, kann einschätzen, welch' große Bedeutung das Referat Rolf Dlubeks hatte. Es trägt den Titel „Die Entstehung der zweiten Marx-Engels-Gesamtausgabe im Spannungsfeld von legitimatorischem Auftrag und editorischer Sorgfalt“. Angesichts der streng auf Dokumente gestützten Darstellung, der detailliert beschriebenen Schwierigkeiten, unter denen der Start und auch die weitere Arbeit an der Ausgabe zustande gekommen waren, verstummten ~~schwiegen~~ die in den ersten Tagen in Aix zu hörenden Nörgeleien über einzelne Annotationen oder gar über angebliche Stasi-Kontakte von MEGA-Mitarbeitern bald. Dlubeks Referat ist dann auch gleich im ersten Heft der damaligen Amsterdamer *MEGA-Studien* veröffentlicht worden.⁵ Aber eine wichtige Vorbereitung auf dieses Referat war sein Artikel „Frühe Initiativen zur Vorbereitung einer neuen MEGA (1955–1958)“, der kurz zuvor in den *Beiträgen zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge*⁶ erschienen war. Also auch hier ist Rolf anregende und organisatorische Rolle sichtbar.

Ich hatte, damals vor über 20 Jahren, in Moskau dringend geraten, in Aix ein ebensolches Referat über die erste MEGA zu halten, aber Georgij Bagaturija betrachtete das als völlig unnötig. Allerdings gab es dort eben auch keine genügenden Vorarbeiten. Noch heute bin ich der Überzeugung, es hätte unsere Position, die Position der MEGA, wesentlich gestärkt, wenn die Geschichte der ersten MEGA und ihrer Zerschlagung durch den Stalinismus von einem Moskauer Mitarbeiter in Aix-en-Provence vorgetragen worden wäre.

Seitdem ist in den Heften der *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge*, in deren *Sonderbänden* und *Wissenschaftlichen Mitteilungen* ein riesiges Material aufbereitet worden, sowohl Quellen als auch Reflektionen darüber. Ich erinnere nur an den Sonderband 1: *David Borisovič Rjazanov und die erste MEGA* (Hamburg 1997), an den voluminösen Sonderband 3 mit dem

⁵ Siehe MEGA-Studien 1994/1, Berlin 1994, S. 60–106.

⁶ Siehe Zur Kritik und Geschichte der MEGA², a.a.O., S. 43–55.

Titel *Stalinismus und das Ende der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe (1931–1941)* (Hamburg 2001), der eine unentbehrliche Quelle für alle weiteren Forschungen bleiben wird. Und schon 1992 war Heft 2 der „Beiträge ...“ unter dem Titel *Zur Kritik und Geschichte der MEGA²* erschienen. Das ging bis zur Aufarbeitung der Kontakte zur Frankfurter Schule in Sonderband 2: *Erfolgreiche Kooperation: Das Frankfurter Institut für Sozialforschung und das Moskauer Marx-Engels-Institut (1924–1928)* (Hamburg 2000).

Aber noch sind dieses ganze Material sowie weitere Veröffentlichungen zum Thema nicht zusammengefasst, noch wird die ganze Dramatik nicht genügend deutlich. In dem 2012 erschienenen Sonderband 4 über Isaak Il'jic Rubin (siehe Fn. 4) kommt z.B. nicht klar genug heraus, dass Stalin persönlich die Aktion leitete, mit Molotow ins IML fuhr, als Rubin unter Folter nachgegeben und einen belastenden Brief an Rjazanov geschrieben hatte. Es war meines Wissens der einzige Fall, wo Stalin nicht nur vom Schreibtisch aus, sondern persönlich eingriff und mit der Verhaftung Rjazanovs im Februar 1931 für einen zunächst stillen aber doch weitgehenden Abbruch der MEGA sorgte, zwei Jahre bevor Hitler zur Macht gekommen und der Druck in Deutschland nicht mehr möglich war! Es war für Stalin entscheidend wichtig, den mit der MEGA deutlich werdenden und in der Person Rjazanovs verkörpert wahren, d.h. kritischen, weltoffenen Geist des Werkes von Marx und Engels auszuschalten.

Die Editionsgeschichte der Werke von Marx und Engels ist in vielen Zügen eine Kriminalgeschichte, deren einer Höhepunkt die Erstveröffentlichung der *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte* darstellte. Zweifellos hatte Rjazanov eine Einleitung für Band I/3 vorbereitet oder schon geschrieben, als er verhaftet wurde. Aber der 1932 erschienene Band sagt in der von Adoratskij unterschriebenen, auf den 27. Oktober 1931 datierten Einleitung inhaltlich nichts, was diesem Werk würdig wäre, jedoch am Schluss heißt es: „Der unter der alten Redaktion hergestellte Text ... der ‚Ökonomisch-philosophischen Manuskripte‘ wurde einer gründlichen Revision unterzogen.“ Dabei handelte es sich natürlich nicht um den Marxschen Text, sondern um die Anmerkungen und um Rjazanovs Notizen.

Bald darauf entstand dann die dumme und überaus schädliche Theorie von der „Unreife der Frühschriften“. Auch die nicht textgerechte „Bearbeitung“ der *Deutschen Ideologie* und der *Dialektik der Natur*, die in mühsamen Debatten bei der Vorbereitung der entsprechenden MEGA²-Bände rückgängig gemacht wurde (bzw. wird), war letzten Endes ein Schatten des Stalinismus.

Eine Kriminalgeschichte ist die Edition der *Grundrisse*. Das neueste Heft der *Beiträge ... Neue Folge* bringt hochinteressantes Material zur Biografie Paul Wellers,⁷ nachdem Rolf Hecker bereits 1994⁸ und dann vor allem 2001 in seinem großen Artikel (eigentlich ist es eine kleine Broschüre) *Fortsetzung und Ende der ersten MEGA zwischen Nationalsozialismus und Stalinismus*⁹ ausführlich darauf eingegangen war.

Der abschließende zweite Teil der *Grundrisse* erschien eine Woche nach dem Überfall des Hitler-Regimes auf die Sowjetunion! Und die Bände erschienen de facto als MEGA-Bände, obwohl die Ausgabe schon Jahre zuvor eingestellt worden war. Paul Weller und seine wenigen verbliebenen Freunde trotzten damit also gleichzeitig beiden Unterdrückern der ersten MEGA!

Aus Marx' Briefen an Engels ist bekannt, dass er bei seiner Arbeit im Jahre 1857 oft an Hegel dachte und sogar die Absicht hatte, eine Abhandlung über dessen Philosophie zu schreiben. Es war daher folgerichtig und sachgerecht, wenn Weller eine ganze Reihe Anmerkungen an Textstellen der *Grundrisse* gab, wo es nahelag, dass Marx bestimmte Gedanken und Formulierungen Hegels variiert aufgegriffen hatte. Bis auf eine fehlen diese Erläuterungen aber im 1976 erschienenen Band II/1 der neuen MEGA, wird auf Marx' gedankliche Anleihen bei Hegel weder in der Einleitung noch der Textgeschichte hingewiesen, aber über Wellers Ausgabe gibt es die kleinliche Bemerkung, sie enthalte einige Fehler und Ungenauigkeiten!

Es ging und geht bei der Aufhellung der Editions-geschichte nicht um Kleinigkeiten, die nur einen winzigen Kreis Interessierter betreffen, sondern um große Beträge. Wir sollten niemals vergessen, dass der Name Rjazanovs-jahrzehntelang nicht genannt werden durfte. Stalin wollte, dass er vergessen wird. Die erste MEGA war brutal abgebrochen worden, die wenigen Bände standen in verschlossenen Sonder-Kabinetten, z.T. mit herausgeschnittenen Einleitungen! Und so lange Stalin lebte, wagte man nicht, eine neue MEGA zu beginnen.

⁷ Rolf Hecker, Franziska Arnold: Paul Weller (Pavel Veller) und seine Jugendfreunde in Berlin (1913–1924). Zur Biografie des *Grundrisse*-Editors. In: Zum Wirken von Marx und Engels und zur Editions-geschichte ihrer Werke, Hamburg 2013 (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 2011), S. 9–34.

⁸ Siehe Paul Weller: Zur Edition der Exzerpte in der MEGA¹ (1935). In: Quellen und Grenzen von Marx' Wissenschaftsverständnis, Hamburg 1994 (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1994), S. 200f.

⁹ Siehe Stalinismus und das Ende der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe (1931–1941), Hamburg 2001 (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge. Sonderband 3), S. 181–311.

Auch nach Chruščovs Entscheidung von 1964 – immerhin 8 Jahre nach dem XX. Parteitag! – blieb es ein Kampf; ich erinnere nur an die vom ZK der KPdSU bewirkte jahrelange Verschiebung erster Kontakte auf Direktionsebene der beiden IML, an die bis zum Ende durchgehaltene Ablehnung des Begriffs „historisch-kritisch“ durch die Moskauer Seite, an das anfängliche Diktum, sich auf 50 Bände zu beschränken, an die harten Debatten von 1967/68 über die vollständige Aufnahme der An-Briefe, an das Eskamotieren Hegels aus der neuen *Grundrisse*-Edition.

Indem wir vor nun schon seit fast einem halben Jahrhundert wieder mit der Arbeit an der MEGA begannen und auch maßgeblich daran beteiligt waren, dass sie im Wirbel der „Wende“ nicht wieder unterging, nicht zuletzt auch indem seit 20 Jahren ihre Vorgeschichte erforscht und publiziert wird, taten wir nicht irgendetwas Beliebigen, sondern machten Weltgeschichte. Es ist Weltgeschichte, dem Willen Stalins – wenn auch nachträglich – entgegen zu arbeiten, vor allem ist es ein aktiver Beitrag zur Weltgeschichte, die Texte von Marx und Engels vollständig, unverfälscht und für die Rezeption erschlossen zur Verfügung zu stellen. Marx vollständig historisch-kritisch zu edieren ist der beste Beitrag gegen allen Dogmatismus, Linksradikalismus, gegen Vernunfts- und Wissenschaftsfeindlichkeit, auch gegen noch vorhandene Reste des Stalinismus in manchen Köpfen.

Nur durch den Nachweis – den eben nur mit ihrem unverfälschten und vollständigen Werk zu erbringenden Nachweis –, dass Marx und Engels nichts mit den Verbrechen des Stalinismus, nichts mit Personenkult, nichts mit der Enge der damaligen Parteiauffassungen zu tun hatten, nichts mit den Fehlern und auch Verbrechen des Sozialismus-Experiments des 20. Jahrhunderts, ist linke Politik heute von dieser historischen Quelle her möglich und ein in weiter Zukunft liegender künftiger Sozialismus-Versuch von dieser Seite her gerechtfertigt.

Es liegen jetzt viele Fakten über die schwierige, teilweise verworrene Geschichte der Marx-Engels-Edition vor, aber sehr verstreut; es gibt keine wirksame Zusammenfassung.¹⁰ Benötigt wird eine Gesamtgeschichte wissenschaftlicher Marx-Engels-Edition: Von den Ideen des alten Engels' zu einer Marx-

¹⁰ Siehe Richard Sperl: Marx-Engels-Editionen. In: Editionen deutschsprachiger Autoren als Spiegel der Editionsgeschichte, Tübingen 2005, S. 329–360; ders.: Die Marx-Engels-Werkausgabe in deutscher Sprache (MEW). Eine editorische Standortbestimmung. In: Die Marx-Engels-Werkausgaben in der UdSSR und DDR (1945–1968), Hamburg 2006 (Beiträgen der Marx-Engels-Forschung. Neue Folge. Sonderband 5), S. 207–258.

Gesamtausgabe, dem Wiener Editionsplan von 1913, Lenins Initiative für eine heute nahezu unbekannte Marx-Ausgabe von 1918, dann Rjazanov usw.

Der Vorstand des MEGA-Fördervereins möge in Auswertung unseres heutigen Kolloquiums beraten, wie solch' ein Projekt zu realisieren wäre; wahrscheinlich als Kollektivarbeit nach einer gemeinsamen Konzeption und Gliederung.

Es ist hohe Zeit für solch' ein Vorhaben, denn es gibt nur noch wenige, die sich aus eigenem Erleben in diese Zeit versetzen können und einige der damaligen Akteure persönlich kannten.

Ein solches Werk wäre kein Marx-Kult, auch nicht in der Art der vielen von uns noch bekannten Broschüre *Das große Erbe*,¹¹ es müsste nicht hagiographisch, sondern erkenntnistheoretisch vorgehen, als Hilfe zum historisch tieferen Verständnis der in der MEGA und dann auch in Studienausgaben veröffentlichten Texte. Und tieferes Verständnis heißt kritisches oder, noch besser, historisch-kritisches Verständnis, wofür eben die Kenntnis der Entstehungs- und nicht zuletzt auch Veröffentlichungsgeschichte der Marx/Engels-Texte unentbehrlich ist. Es gibt eine Einheit von Editions-geschichte und Verständnis eines Œuvres.

Man kann das *Kapital* nicht ohne Hegels *Logik* verstehen, schrieb Lenin, man kann es vor allem nicht ohne die *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte* und die *Grundrisse* verstehen, in deren Erstausgabe Weller aus gutem Grund lange Auszüge aus Marx' Exzerpten von 1850/51 aufnahm, um die Kontinuität des Marxschen Erkenntnisprozesses zu verdeutlichen. Weller war es ja schließlich auch, der in den 1930er Jahren im stark reduzierten IML Moskau Vorschläge für eine IV. Abteilung der MEGA erarbeitete, also die vollständige Aufnahme der Exzerpte.

Und zu diesem unerlässlichen Verstehenskomplex gehören ebenfalls Marx' *Mathematische Manuskripte*, die, seit den 1930er Jahren von Sofja Janovskaja bearbeitet, erst kurz nach ihrem Tod 1968 in Moskau erstveröffentlicht wurden. (In der DDR erschien schändlicherweise keine Ausgabe, wohl aber 1974 in der alten Bundesrepublik!) In den *Beiträgen zur Marx-Engels-Forschung. NF 2011* kann man erstmals in deutscher Übersetzung nachlesen, auf welch' hohem mathematisch-philosophischen Niveau sich Sofja Janovskaja bereits

¹¹ Heinz Stern, Dieter Wolf: *Das große Erbe. Eine historische Reportage um den historischen Nachlaß von Karl Marx und Friedrich Engels*, Berlin 1972.

1936 mit der Verbindung von Mathematik und Politischer Ökonomie bei Marx beschäftigte.¹²

Wir sollten uns eingestehen, dass wir heute vieles bei Marx noch ungenügend oder gar nicht verstehen, entweder weil immer noch unveröffentlicht, aber auch, weil die Editions- und Wirkungsgeschichte der bekannten Werke vielfach unbekannt ist. Wir sollten dennoch stets versuchen, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln sachkundiger, tiefer und kritischer in dieses Werk einzudringen. Das Ringen um die vollständige Veröffentlichung und das wahre Verständnis von Marx bleibt ein Kampf.

Autor: Prof. Dr. Martin Hundt, Schulweg 1 A, 14548 Schwielowsee,
OT Wildpark-West Brandenburg.
E-Mail: prof.mh@gmx.de

¹² Sof'ja A. Janovskaja: Über die sogenannten „Definitionen durch Abstraktion“ (1936). In: Zum Wirken von Marx und Engels und zur Editions-geschichte ihrer Werke, a.a.O., S. 95–136.